

Heinz Börner
Bernd Härtner

Im Leseland

*Die Geschichte
des Volksbuchhandels*

Das Neue Berlin

Inhalt

Vorbemerkung	7
Einleitung	9
Von der »Roten Feldpost« zum Volksbuchhandel	12
Die Ausgangssituation in der Sowjetischen Besatzungszone	15
Die Organisation beginnt	27
Welcher Tradition soll man folgen?	29
Von Einzelobjekten zum Gesamtunternehmen	32
»Was erwarten wir von einer Volksbuchhandlung?«	40
»Das richtige Buch zur richtigen Zeit in die richtigen Hände!«	42
Verwaltung und Zuständigkeiten	57
Die Jahre 1954–1958: Zentrale Verwaltung	57
Die Jahre 1958–1963: Zentrale Leitung	65
Ab 1963: Im Bereich der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel	76
Bücher, Bilder, Noten ... Spezialbereiche im Volks- buchhandel	84
Entwicklungen im Volksbuchhandel	114
Die »Ordnung für den Literaturvertrieb«	114
Beruf: Buchhändler	119

Der Richtungsstreit zwischen Literatur- propaganda und Ökonomie	123
Neue Volksbuchhandlungen entstehen	130
Ein Filialsystem wird erprobt	132
Braucht man einen Buchautomaten?	134
Moderne Verkaufskultur	136
Werbung für die »edle Ware«	143
Buchhandel und Verlage	151
Bücher werden knapp	155
15 Computer für 6000 Mitarbeiter	162
Eine Buchhandlung für Ulan Bator	165
Der private Buchhandel	174
Die letzten 500 Tage des Volksbuchhandels	179
Ausklang	198
Anhang	201
Ökonomische Daten	202
Zeittafel 1945-1990	219
Verwendete Literatur	250
Die Autoren	254
Bildnachweis	255

Einleitung

Über vier Jahrzehnte bestimmte der Volksbuchhandel das Erscheinungsbild des Sortimentsbuchhandels in der Öffentlichkeit der DDR. Er verfügte über etwa 750 Buchhandlungen, Antiquariate sowie Kunst- und Musikalienhandlungen, einen eigenen Versandbuchhandel sowie eine Betriebsberufsschule, die frühere und heutige Deutsche Buchhändler-Lehranstalt, die 1853 in Leipzig gegründet worden war. Im Volksbuchhandel arbeiteten in den achtziger Jahren durchschnittlich 6000 Mitarbeiter. Stets stellten Frauen den überwiegenden Teil der Beschäftigten, auch wenn sich das in der Leitungspyramide nur ungenügend widerspiegelte. Insgesamt wurden über 8000 Lehrlinge in den Berufen Buchhändler, Antiquar und Musikalienhändler ausgebildet, dazu noch etwa 4000 Seiteneinsteiger über die Erwachsenenqualifizierung.

Der Volksbuchhandel war die größte Einrichtung des Sortimentsbuchhandels, die je im deutschsprachigen Raum auf den Markt getreten ist. Sein dichtes, an die politische Gliederung der DDR angelehntes Handelsnetz war ein erheblicher Wirtschaftsfaktor in der Buchlandschaft. Die beachtlichen ökonomischen Ergebnisse definierten sich immer über die vorrangige Erfüllung eines klar formulierten, wenn auch zeitweilig stark umstrittenen kulturpolitischen Auftrags.

Ein Monopol im Bucheinzelhandel der DDR, wie es der Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel (LKG) als nahezu alleiniger Vertreter des Zwischenbuchhandels praktisch innehatte, besaß der Volksbuchhandel jedoch zu keiner Zeit, denn es gab noch viele andere Anbieter von Literatur. Zum Fachhandel gehörte der immer noch große private Sektor – noch 1987 war jede vierte eine Privatbuchhandlung –, der starke, traditionell begründete Qualitätsmerkmale und ausgeprägtes Selbstbewusstsein einbrachte.

Bücher bekam man auch in den Buchabteilungen der Warenhäuser »CENTRUM« und »konsument«, in manchen Geschäften des Einzelhandels sowie in fast allen Verkaufsstellen des Postzeitungsvertriebs.

Es gab darüber hinaus in einigen Städten die kirchlichen Einrichtungen »Wort und Werk« und »St. Benno-Buchhandlung«, mancherorts beide. Die Vereinigung organisationseigener Betriebe (VOB) unterhielt ebenfalls Objekte, und schließlich existierten noch einige verlags-eigene Buchhandlungen. Zu ihnen gehörten die Schnittzentren des Verlags für die Frau in zehn Städten oder die Buchhandlung des Akademie Verlages am Berliner Gendarmenmarkt.

Dagegen waren die Einrichtungen des Buch- und Zeitschriftenvertriebs der Nationalen Volksarmee der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Der Literaturvertrieb in der NVA war ursprünglich Aufgabe des Volksbuchhandels gewesen, wurde ab Mitte der sechziger Jahre jedoch auf eigene Füße gestellt. 1987 umfasste er 144 Objekte.

1990, mit der radikalen Änderung der gesellschaftlichen Grundlagen, verlor der Volksbuchhandel seine Existenzberechtigung als staatlich geleitetes Gesamtunternehmen und lebt heute nur in der Erinnerung und in der privatwirtschaftlichen Tätigkeit vieler Buchhändler, die im Volksbuchhandel ihre ersten Schritte in diesem Beruf gegangen sind.

Von der »Roten Feldpost« zum Volksbuchhandel

Am 15. Juni 1990, einem Freitag, eröffnete der Volksbuchhandel – bereits unter treuhänderischer Verwaltung stehend – am Leipziger Dorotheenplatz, einen Steinwurf von seiner Hauptdirektion entfernt, seine letzte Filiale, eine Spezialbuchhandlung für Kunst und Reproduktionen. Sie

wurde geleitet von Siegfried Jahn und – bei Sekt und einem bescheidenen Buffet – mit allen guten Wünschen für ihren weiteren Weg versehen.

Zwei Wochen danach kam es zur Währungsunion mit der BRD, nochmals zwei Monate später hörte die DDR auf zu existieren und mit ihr der Volksbuchhandel. Die guten Wünsche zur Eröffnung erfüllten sich nicht. Die Buchhandlung gibt es heute nicht mehr, Nachfolger aus anderen Branchen wechselten in rascher Folge.

Verglichen mit der langen Geschichte des deutschen Buchhandels umfasst das Wirken des Volksbuchhandels eine kurze Zeit, wenngleich seine Ursprünge auf sozialdemokratischen Traditionen beruhen und bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück reichen.

Damals war der organisierte Vertrieb sozialdemokratischen Gedankengutes notwendig geworden, aber er war für das Bürgertum neu und gefährlich und darum von Illegalität bedroht. Damit war klar, dass hierfür die seit langem bestens bewährten Strukturen des deutschsprachigen Buchhandels nicht zur Verfügung standen. Unter diesem Aspekt verwundert es nicht, dass erste Spuren linker buchhändlerischer Tätigkeit im deutschsprachigen Teil der neutralen Schweiz zu finden sind.

Die erste Volksbuchhandlung, die im Sinne politischer Ausrichtung diesen Namen verdient, wurde 1879 in Zürich-Hottingen gegründet.

Im Gebiet des Deutschen Reiches unterband Bismarcks Sozialistengesetz jede normale Entwicklung, aber das Gesetz schlug auf seine Urheber zurück: Die Sozialdemokratie kehrte nach 1890 stark wie nie zuvor auf die politische Bühne zurück. Die Arbeit in der Illegalität hatte ihre organisatorischen Strukturen noch gefestigt. Das traf auch auf den Buchvertrieb zu: Die deutschen Sozialdemokraten Julius Motteler (1838–1907) und Joseph Belli (1849–1927) bauten für Transport und Vertrieb illegaler sozialdemokratischer Schriften unter dem Namen »Die Rote Feldpost«

ein hervorragend funktionierendes Netz auf, das Motteler den Ehrennamen »Der Rote Feldpostmeister« eintrug.

Der Bedarf an sozialdemokratischen Schriften wuchs auch durch die Tätigkeit der Arbeiterbildungsvereine, in Sachsen vor allem vorangetrieben von Julius Vahlteich (1839–1915).

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes entstand in Leipzig die erste Volksbuchhandlung gemeinsam mit der Zentralbibliothek der Leipziger Arbeiterschaft: 1906, im Volkshaus in der Zeitzer Straße, der heutigen Karl-Liebknecht-Straße.

Leipzig war zu diesem Zeitpunkt bereits das Zentrum des deutschsprachigen Buchhandels, und so dürfte die Eröffnung einer Buchhandlung anderer Prägung und Zielsetzung wenig Aufsehen erregt haben. Aber damit war eine Entwicklung eingeleitet, die sich rasch fortsetzte und erst im Ersten Weltkrieg ein zeitweiliges Ende fand.

In der Zeit der Weimarer Republik organisierte sich die Arbeiterschaft wieder. Unter dem Einfluss der russischen Oktoberrevolution trat neben der SPD nun die KPD auf den Plan, und wie bei ihren politischen Aktionen und Zielstellungen operierten auch die Buchvertriebe beider Arbeiterorganisationen streng getrennt. Die Nationalsozialisten machten ab 1933 solche Unterschiede nicht mehr. Sie bekämpften Sozialdemokraten und Kommunisten gleichermaßen.

Somit gehören zu den Wurzeln des Volksbuchhandels, wie er sich in der DDR schließlich entwickelte, auch Traditionen und verschiedene Vorläufer des Buchvertriebs außerhalb des bürgerlichen Buchhandels. Dessen Strukturen allerdings prägten auch den Buchhandel der DDR, so unterschiedlich sich die Buchhandelslandschaft im Osten und im Westen Deutschlands später entwickelte.